

ist, was Platon mit Hilfe von Metaphern vom unsagbaren Guten zu zeigen versucht. W. beantwortet die Frage nach dem Guten letztlich mit dem Hinweis auf die Selbstbeziehung des Handelnden: „Man kann nichts wollen, ohne das Gewollte in letzter Instanz für gut und nützlich für sich zu halten. Aus diesem Grunde bleibt man bei allem Wollen auf sich selbst zurückbezogen, ob man sich nun dessen ausdrücklich bewußt ist oder nicht“ (316). Auf einer ersten Ebene ist diese Antwort zweifellos richtig. Das Gute ist für Platon (auch) der richtig verstandene eigene Nutzen. Ist aber damit alles gesagt, was Platon vom Guten zeigen will? Wie beantwortet Platon die Fragen nach dem wahren Nutzen und dem eigentlichen ‚Selbst‘? War Platon der Auffassung, das Motivationsproblem könne ohne einen Transzendenzbezug, d.h. ohne richtig verstandene Zweiweltenlehre, gelöst werden? Wer die Diotima-Rede des ‚Symposion‘ für die Interpretation des Sonnengleichnisses heranzieht, wird diese Frage schwerlich mit Ja beantworten können.

F. RICKEN S. J.

PUSTER, ROLF W., *Zur Argumentationsstruktur Platonischer Dialoge. Die „Was-ist-X?“-Frage in Laches, Charmides, Der größere Hippias und Euthyphron*. Freiburg/Br.: Alber 1983. 136 S.

P. versucht, mit Mitteln der analytischen Philosophie die Argumentationsstruktur der im Untertitel genannten Dialoge zu klären. Ihr gemeinsames Charakteristikum sei die ‚Was ist X?‘-Frage (abgekürzt: WXF) (45–47). Der einführende Teil A (Kap. I) will „auf elementare und an den jetzigen Stand der interrogativen Logik nicht Anschluß suchende Weise“ (13 f.) einige Einsichten über die Natur der WXF gewinnen und vermitteln. Mit Hilfe des so geklärten begrifflichen Instrumentariums entwickelt Teil B zunächst ein typisches Verlaufsschema der vier Dialoge (Kap. II), um dann zentrale termini technici der Interpretation der Platonischen Frühdialoge zu klären: ‚Definition‘ (Kap. III), ‚Elenchos‘ (Kap. IV) und ‚Aporie‘ (Kap. V). – Der Vorzug der Arbeit liegt in der großen Klarheit ihres Aufbaus und ihrer Terminologie. Hilfreich ist die Unterscheidung der verschiedenen Strategien, mit denen Sokrates einen Konsensus erzwingt (93–97) und die Unterscheidung von drei Arten der Aporie (102–111). Das eigentliche Ergebnis sehe ich in folgendem: P. betont die Entsprechung von WXF und Idee. Die Ideenlehre sei Platons Antwort auf die WXF. Nun sei die WXF aber vieldeutig. ‚Was ist Frömmigkeit?‘ frage z. B. nach der Grundbedeutung des Ausdrucks ‚Frömmigkeit‘ und nach dem Wesen der Frömmigkeit. P. übernimmt deshalb die These von A. Graeser, die Platonischen Ideen seien „fundamental hybride Gebilde“ (83). Die WXF führe zu Antworten, „die eine außerordentlich befrachtete Ontologie erzeugen“ (85); es falle auf, daß Platons Eidos „in ontologischer Hinsicht geradeso vieldeutig schillert wie das X der WXF“ (114). – P.s Buch macht die Grenzen einer rein formalen Betrachtung Platonischer Dialoge deutlich. P. unterscheidet zwischen der szenischen Dialogebene, die er dem Dichter Platon zurechnet, und der diskursiven Dialogebene, „zu der all das zu rechnen ist, was für die angeschnittenen philosophischen Fragen an Belangvollem vorgetragen wird, was der Entwicklung von Argumentationen förderlich ist“ (53). P. klammert die szenische Ebene aus und beschränkt sich auf die diskursive Ebene, wobei er betont, daß seine Interpretation keinen Anspruch auf Vollständigkeit erhebt (54). Ich bin der Auffassung, daß P.s Versuch, die diskursive ohne die szenische Ebene zu interpretieren, vom Ansatz her zum Scheitern verurteilt ist. Es geht hier nicht lediglich um die Frage der Vollständigkeit. Platon ohne die szenische Ebene zu interpretieren bedeutet, seine Dialoge ohne die pragmatische Dimension verstehen zu wollen. Das ist ein Ding der Unmöglichkeit, weil das, was die Gesprächspartner auf der diskursiven Ebene meinen und behaupten, ohne die pragmatische Dimension nicht ermittelt werden kann.

F. RICKEN S. J.

ZWEIFELHAFTES IM CORPUS ARISTOTELICUM: STUDIEN ZU EINIGEN DUBIA. Akten des 9. Symposium Aristotelicum (Berlin, 7.–16. September 1981). Hrsg. Paul Moraux und Jürgen Wiesner (Peripatoi 14). Berlin/New York: de Gruyter 1983. XI/401 S.
Das 9. Symposium Aristotelicum befaßte sich mit Echtheitsfragen. Dabei wurden